

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 72

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS KREUZ MIT DER WELTMUSIK

Weltmusik, was ist das, was könnte sie sein, was ist sie nicht? Der Zeitgeist ruort gewaltig in dieser Musikgattung. Nachdenken von Richard Butz über Weltmusik – am Beispiel von Hackbrettler Walter Alders neuester CD, dazu ein Kopfschütteln über den Zustand des Jazz, verbunden mit der Frage, ob die Jazzkritik jetzt wirklich abgedankt hat.

von Richard Butz

Es war ein aufschlussreicher Abend, der 11. Januar 2000, in der Moststube, Olma Halle 5, St.Gallen: In der Halle sitzt erwartungsvoll und harrend der Musik, die da kommen soll, ein sehr gemischtes Publikum. Es ist gekommen, um die Taufe von Walter Alders neuer CD «Alder – Argentina- Appenzel» mitzuerleben. Das Konzert wird von der Jungstrichmusik Alder schwungvoll, lüpfig und natürlich gmögig eröffnet, dann folgen die Cracks: die beiden Argentinier Hector (Piano/Keyboards) und Luis A. Ceravalo (Schlagzeug) und Joel Reiff (Bass).

Samba, Tango, Funk, Musette, Blues und Jazz werden mit Appenzelischem zusammengerührt. Es will nicht so recht zusammenpassen. Zumindest nicht so, wie es diese vier Musiker tun. Alder spielt zwar brillant, wenig, virtuos und einfallsreich, macht aber einen entscheidenden Fehler. Er geht nicht von innen, vom Eigenen (ja sagen wir es ruhig, vom Appenzelischen) an diese Vorlagen heran, er nähert sich ihnen gleichermassen von aussen. Die Mitmusiker helfen ihm – mit Ausnahme von Reiff – nur wenig. Hector Ceravalo zertrümmert mit seinem harten Schlagzeug fast jede Stimmung, und sein Bruder, ein Urmusikant zwar, begibt sich zeitweise auf wilde Irrfahrten. Dank Reiff fällt nicht alles auseinander, er spielt einen satten, warmen Bass und hält rhythmisch ein wachsames Auge auf das Ganze.

DER PURISMUS IST TOT

Zuhause beim wiederholten Anhören der CD fällt auf: Sie ist um einiges besser als das Konzert, weil sehr sorgfältig produziert. Dennoch bleibt ein Unbehagen. Dieses hat viel

mit dem Zeitgeist, zu dem die Weltmusik passt, zu tun. Der Purismus ist tot, das ist erfreulich. Dafür blüht die Beliebigkeit, das sogenannte Multikulturelle.

Unter diesem Titel segelt viel, und vieles gerät dabei in eine Sackgasse. Die Appenzeler Musiker, um beim Beispiel zu bleiben, haben schon immer auch andere Musikstile übernommen. Aber sie haben den Übernahmen ihren eigenen appenzelischen Zick verliehen, so dass heute kaum noch jemand an die Herkunft eines bestimmten Musikstückes, etwa eines ungarischen Csardas, denkt. So entsteht wirkliche Weltmusik, oder auch bei dem, was das Schweizer Avantgarde Trio Koch-Schütz-Studer und die Musico Cubanos auf «Fidel» (Intakt CD 056) anrichten. Oder bei Manu Chao auf «Clandestino» (Virgin 8457832-9).

THE BEST OF JAZZ

Das US-Magazin «Down Beat» steht bereits im 67. Jahr und versteht sich als «Grals-Hüter» des Jazz. Zum 47sten Mal hat es die KritikerInnen und zum 64sten Mal die LeserInnen nach ihren LieblingsmusikerInnen und Platten befragt. Für die LeserInnen ist der Neotraditionalist Wynton Marsalis Mann des Jahres, für die KritikerInnen heisst er Herbie Hancock. Was soll der beflissene Jazzfreund hören? Beide wählen auf Platz eins Herbie Hancocks «Gershwin's World» (Verve), bei beiden tauchen unter den ersten sieben auf: Dave Holland, «Points Of View» (ECM); Cassandra Wilson, «Travelling Miles» (Blue Note); Brad Mehldau «Songs- The Art of the Trio Vol. III» (Warner Bros.); Keith Jarrett, «Tokyo 96» (ECM); Joe Lovano, «Trio Fascination» (Blue Note).

Der Jazz sei tot, wird gerne behauptet. Das nicht, aber er kränkelt, und es ist ein böses Zeichen, wenn sich KritikerInnen und LeserInnen derart einig sind. Da stimmt etwas nicht – mit den JazzkritikerInnen! Sie haben, so scheint es, abgedankt, zumindest im «Down Beat».

TIPPS UND HINWEISE

Italo-Bolognese.

Luca Carboni, sicher einer der besten Sänger und Liederschreiber Italiens, kommt am 3. März ins Casino nach Herisau. Beginn 20 Uhr, nicht verpassen!

Jazz der anderen Art.

Improvisierte Musik, Variante Jazz, ist in St. Gallen zurzeit wenig zu hören. Agenda-Abhängige sollten sich daher jetzt schon das taktlos 2000 vom 7. bis 9.4. in der Roten Fabrik Zürich vormerken. Auf dem Programm u.a.: Phil Wachsmann, Paul Lytton, Derek Bailey, Markus Eichenberger, Evan Parker und poire_Z. Hinter diesem Namen stehen Norbert Möslang und Andy Guhl plus Erik M und Günter Müller.

HÖRTIPPS:

Roland Schildknecht/ Alan Kushan.

«Tunsch».

Der Glarner Hackbrettspieler und der persische Santurspieler gehen begleitet von Jazz- und Volksmusikern, auf musikalische Entdeckungsreise. Diese Weltmusik «rüeft» wirklich. (Mensch CD AGR 011).

Juliette Greco.

«Un jour d'été et quelques nuits»

Für Chanson-NostalgikerInnen, aber was für ein Erlebnis, was für eine Frau, was für eine Stimme, was für geschickte und schöne Texte! (Mey 74 479-2)

Maria Salgado.

«Siete Modos De Guisar Las Berenjenas»

Die Spanische Sängerin baut auf der Balladentradition ihres Landes auf, lauscht in die Vergangenheit und spricht in poetischen Texten, unterlegt mit nie aufdringlicher Musik, von dem, was immer bleibt, die Liebe z.B. (Nubenegra Int. 3268-2)

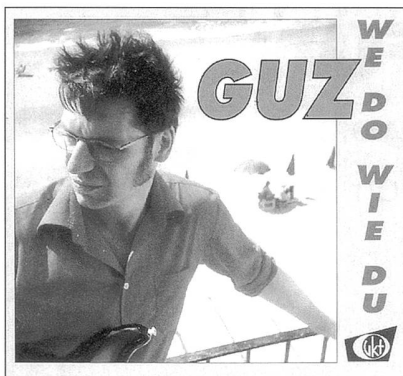
René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1958; der Lyriker und Pop-Maniac lebt als Korrektor und Autor in Wattwil

FRÜHLINGSERWACHEN.

In punkto Neuveröffentlichungen beginnt dieses Frühjahr mit Comebacks von Gruppen, die man beinahe verschollen glaubte. Zum einen die Kultband *Violent Femmes*, die vor bald zwanzig Jahren gegründet wurde und ihrem Debütalbum Rockgeschichte schrieb. Letztthin erschien als Vorgeschmack bereits eine Live-Werkschau und in diesen Tagen ihr neues Studio-Album *Freak Magnet* (Volgata/Zomba), das nahtlos an ihre frühen Werke anschliesst, also keinerlei Kompromisse an die aktuellen Sounds macht. Letzteres trifft auch auf ein Duo zu, dass seit zwanzig Jahren kein gemeinsames Studio-Werk mehr wagte: *Steely Dan*. Beckers und Fagens neuer Entwurf von stilistischer Studiofinesse lässt sich auch auf ihrem routinierten, etwas unspektakulären Album *Two Against Nature* (Warner Brothers) nachverfolgen, gerade so, als wäre die Zeit stehen geblieben. Das tut dem Opus der beiden keinen Abbruch, da ihre Musik eh zeitlos ist. Aus Schweizer Sicht empfehlenswert ist die erste CD des Kabarettistenduos *Geholten Stühle*, die auf *The Stools Go Afrika* (Privatvertrieb Zentralton) ein 25 Nummern-Programm abliefern, in dem tiefsinniger Klamauk, Absurditäten, Da-Da-Lyrik und experimentelle Hörspielsequenzen Platz finden. Doch nun zur Platte des Monats, die ebenfalls aus der Schweiz kommt:

GUZ. Die für CH-Verhältnisse beispiellose Karriere von Olifr Maurmann alias Guz begann vor fünfzehn Jahren in einem Keller in Romanshorn. Auf einem Homerecorder versuchte sich ein blutjunger Musikenthusiast zum ersten Mal im Songschreiben. Lyrisch liess er sich von der näheren Umgebung inspirieren: Thurgauer Frauenhelden, Kiffer am See und Typen, die keine Freundin kriegen, orientierungslos am Bahnhof rumstehen und sich erzählen, dass ihnen zur Sonntagspredigt wieder mal rein gar nichts einfällt. Guz musizierte in der Folge mit Band wie *Freds Freunde*, *Hunchbacks* und der *Raumpatrouille Rimini*. 1991 dann die Sternstunde im Schweizer Pop: die Geburt der *Aeronauten*! Dieser Band müsste in einem hiesigen Rocklexikon ein eigenes Kapitel gewidmet werden. Nachvollziehbar z.B. beim An-



hören ihres Meisterwerks *Jetzt Musik* (1997). Doch die «Heimat» in dieser von kreativer Originalität strotzenden Gruppe war und ist Guz zu eng. Seit je sucht er sich auch als Einmann-Unternehmen von seinem Einfallsreichtum zu befreien. Nach einer Anthologie folgte vor drei Jahren die erste Soloplatte: *Starquick*. Was auf jenem Werk schon in Ansätzen Grösseres erahnen liess, ist nun auf Guz' aktuellem Tonträger zur vollen Reife gelangt. Auf *We Do Wie Du* (Lado/Musikvertrieb) pendelt der Kosmopolit und Bluesfreak wie gewohnt zwischen allen Stühlen und Stilen. Country, Boogie Woogie, Blues, Rock, Pop und Soul dienen ihm höchstens als Netzwerk, um zum eigenen Songkosmos vorzudringen. Rau, kratzig, fast dreckig fegt einem die Platte um die Ohren, die ruhig als Frontalangriff auf die geschliffene und sterile Computer-Musik verstanden werden darf. Die im Alleingang eingespielten Songs handeln in klassischer Guz-Manier von alternativen wie auch 08/15 Typen von um die Ecke, von «Parisiene People», abgefuckten Polizisten und Naturfritzen. Keiner der 14 Songs fällt ab und machen *Wie do wie du* zu einer der besten CH-Platten des Jahres.

ALMAMEGRETTA «Stammten Alamegretta aus Bristol statt aus Neapel, wären sie weltberühmt», schrieb ein sichtlich berauschter Bänz Friedli im «Facts». Zu Recht. Darum sei mit Inbrunst aufs siebte Werk des Südtaliener Quartetts hingewiesen. Neapel, der Schmelztiegel, in dem sich afrikanische, arabische, andalusische heidnische und christliche Einflüsse zu einem inspirierenden Gebräu zusammenmischen, ist der künstlerische Boden von Alamegretta. 4/4, sprich *Quattro Quarti* (RCA/BMG) heisst ihr neu-

ster Streich, der die musikalischen Sprengköpfe zu einer faszinierenden Mixtur aus uralter mediterraner Folklore, Dub, Rap und Ambient platzen lässt. Als Bewegungsmusik mit Betonung auf bewegend, von Blut und Schweiß getrieben, möchten die Neapolitaner ihren Urtrieb zum Musizieren umschreiben. Und bewusst zugeben, dass sie dem Reiz des Pop wohl erlegen sind, in Wirklichkeit aber keine Popsongs schreiben. Vom traditionellen Drei-Minuten-Liedchen wollen sie nichts wissen, ufern aber auch nicht ziellos und exzessiv aus. Kein Gramm zuviel oder am falschen Platz. Das macht 4/4 zu einem reinen Hörvergnügen mit nur wenigen Abstrichen!

LAIKA. Lassen wir einmal das monotone Stilelaufsagen weg und uns dafür von der Musik auf *Good Looking Blues* (Too Pure/Zomba) in eine Vollmondnacht begleiten. *Laikas* Soundgebilde sind verführerisch – und das auf so spielerisch luftige Weise, dass wir beinahe neidisch werden auf die zwei Künstler, denen das Musizieren und Singen so scheinbar leicht fällt. Guy Fixsen ist für den musikalischen Teppich besorgt, während Margaret Fiedler mit ihrer über den Dingen dieser Welt schwebenden Stimme mal melancholisch verträumt, mal bluesig und erdig hingehaucht in andere Gefilde eintaucht. Um *Laika* voll zu geniessen, ist Nacht die beste Tageszeit, wenn alles rundherum ruht oder schläft und der Philister gähnend in sein Kissen fällt.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI

- [1] Guz: *We Do Wie Du*
- [2] Death in Vegas: *The Contino Sessions*
- [3] Laika: *Good Looking Blues*
- [4] Will Oldham: *Guarapero / Lost Blues Vol. 2*
- [5] Alamegretta: *Quattro Quarti*